

Andreas (30. November).

Mit dem Andreasabend beginnt die Zeit der allgemeinen Prophetie in der Weihnachtszeit. Deshalb gehört die Andreasnacht (ebenso wie die Thomas-, Christ- und Silvesternacht) zu den sogen. Losnächten, in denen man durch mancherlei Beginnen das dunkle Kommennde zu enthüllen versucht, ein Zug, der tief im deutschen Volkstume wurzelt und vor allem dem weiblichen Geschlechte eigen ist. Insbesondere werden in der Andreasnacht Fragen gestellt, ob das Mädchen sein Lebensziel, die Verheiratung, im kommenden Jahr erreichen werde, und was für ein Mann ihm bestimmt sei.

Allgemein verbreitet ist das Bleigießen (vgl. B. 346), das auch am 5. Abende geübt wird.

„Zeit is dr heilige O'nd! Ihr Mäd,
Kummt rei, mir gießen Blei.“

Aus den wunderlichen Figuren, die durch den Erbschlüssel gegossenes Blei bildet, sucht das Mädchen Stand und Beschäftigung ihres Zukünftigen zu erfahren. Das „Heiling O'mblieb“ läßt das Mädchen sagen:

„Do gieß iew mei Blei — Durch dann Achtschlüssel wei, — Will
sah, was menn Mon — Hier e Pandwaerl werd sei!“

„Doch gieß sei erscht! Wann krieg iew dā?
Satt hār! — — en Zwackenschmied!“

De Knarlin lacht: die denkt gewisch,
Doch meen ihr'n Richter-Fried!“

Doch geben die verschiedenen Figuren des Bleis wie auch die, die ein ausgeschlagenes Ei im Wasser bildet, nicht bloß Aufschluß über den zukünftigen Ehegatten; denn schmeißt das Gebilde z. B. einem Sarg, so fürcht der wißbegierige Mensch das kommende Jahr (v.).

Nächst dem Bleigießen übt man fleißig das Schuhwerfen. Mit dem Rücken gegen die Thür gemendet oder in der Mitte der Stube liegend, wirft die Heiratslustige ihren Pantoffel hinter sich mit den Worten:

„Schusel aus, Schusel ei,
Wo werd' ich ibers Jahr sei?“ (v.)

Wagt er mit seiner Spitze nach der Stube zu, so kommt im nächsten Jahr der Erwartete (332*). Zugleich weist die Spitze des Schubes auf die Gegend, woher er kommt, wo man nächstens sein wird (v.). Vgl. B. 332.

Kranz- und Strauchwerfen. Bleibt der auf einen Baum unter dem Sieben- oder Zwölfsuhrklauten geworfene Strohkranz, Strohwisch oder Holzspan beim ersten Wurfe hängen, so heiratet die Werferin im selbigen Jahr, sie bleibt aber noch so viele Jahre lebzig, so oft das Geworfene herunterfällt (N. A. Schl. W. Ob. 332). Die vom Strohwisch heruntergefallenen Palme geben die Zahl der Kinder an (Mit.).

Lichtchen setzen. Wähern sich von drei ins Wasser gesetzten Ruffschalen mit hinein gesetzten Lichtchen diejenigen zwei, die die Herrende und ihr Ideal bedeuten, — das dritte stellt immer den Geistlichen vor —